

**Neue Nutzung für das
Georgianum Ingolstadt**

**Auftaktveranstaltung
15. Mai 2013**

**Moderation:
Oranna Erb, Ingegerd Schäuble
Schäuble Institut**

Schäuble Institut
für Sozialforschung
Baumstraße 4
80469 München
Tel. 089 / 202 18 06
Fax 089 / 202 18 10
info@schaeuble-institut.de
www.schaeuble-institut.de



INHALT

Informationen zur Bürgerbeteiligung und zum Georgianum

Oberbürgermeister Dr. Lehmann	3
Stadtbaurätin Frau Preßlein-Lehle	3
Moderatorin Ingegerd Schäuble, Schäuble Institut	4

Herr Architekt Greiner	5
Frau Dr. Schneider, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege	6

Dialog mit und zwischen Interessierten	7
--	---

Anhang in GESONDERTEN DATEIEN

Präsentation Architekt Elmar Greiner
Vorschlag Museum des Reinen Bieres
Vorschlag Apian-Museum
Vorschlag Naturwissenschaft und Technik für Kinder



Herr Oberbürgermeister Dr. Lehmann begrüßt die Anwesenden. Er weist auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Georgianums für die Stadt Ingolstadt hin und erklärt, wie sehr ihm persönlich das Georgianum am Herzen liege. Er hoffe, dass durch den heute beginnenden Beteiligungsprozess ein für die Stadt bereicherndes und von den zahlreich interessierten BürgerInnen akzeptiertes Nutzungskonzept herausgearbeitet werden kann.

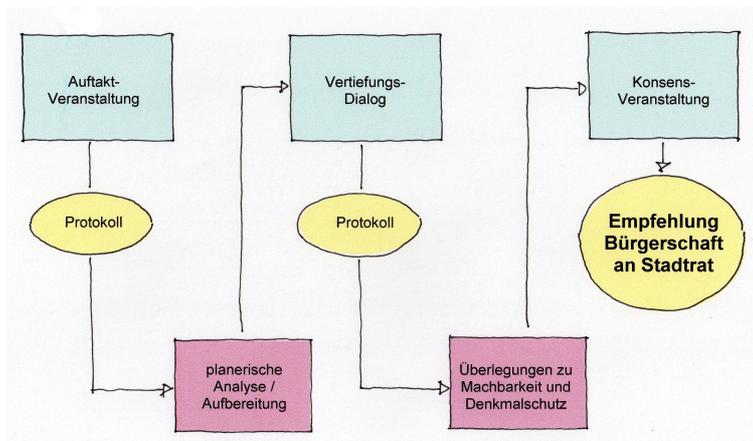
Stadtbaurätin Frau Preßlein-Lehle begrüßt ebenfalls alle Bürgerinnen und Bürger und hebt die historische Bedeutung des Georgianums für die spezielle politische und kulturelle Entwicklung der Stadt Ingolstadt hervor. Mit Rücksicht auf die stadtprägenden Wirkungen der Anlage ist ein behutsames Vorgehen bei seiner Sanierung angesagt. Dazu gehören vor allem drei Gesichtspunkte:

- Aufgrund der **Denkmaleigenschaft** des Gebäudes sind in der Verwaltung zwei Referate, nämlich das Referat für Hoch- und Tiefbau sowie das Referat für Stadtplanung und Baurecht, involviert. Eine enge Zusammenarbeit der Referate ist unerlässlich.
- Weil eine so stadtprägende Anlage wie das Georgianum nicht nur baulich kenntnisreich saniert, sondern von der örtlichen Bürgerschaft auch intensiv **mit Leben gefüllt** werden soll, sieht die Stadt einen kooperativen Planungsprozess vor – auch wenn dieser zu Beginn des Sanierungsvorhabens vielleicht mit einem höheren Aufwand verbunden ist. Zeitliche, dialogische und planerische „Investitionen“ in breit angelegte bürgerschaftliche Diskussionen und in den Austausch zwischen unterschiedlichen Gruppierungen, besonders in der Anfangsphase, werden sich bei der Umsetzung positiv bemerkbar machen. So hat es die Stadt bei anderen Planungen wohltuend erfahren: denn die Umsetzungsschritte erfolgen dann nach einem offenen Meinungsfindungsprozess in der Bevölkerung mit Empfehlungen an den Stadtrat auf der Basis eines breit abgestimmten Konzeptes.
- Frau Preßlein-Lehle erklärt, dass für die konsequente und konstruktive Beteiligung unterschiedlicher Interessierter ein **externes Moderationsteam** (Schäuble Institut, Frau Schäuble, Frau Erb) sorgen wird, das das friedliche Miteinander mit seinen professionellen Dialog-Erfahrungen und seiner Neutralität gewährleisten kann.



Frau Schäuble begrüßt die Teilnehmenden auch von Seiten des Moderationsteams, und erläutert die geplante Vorgehensweise beim kooperativen Planungsprozess Georgianum. Der Beteiligungsprozess bietet für die Interessierten fundierte Mitwirkungsmöglichkeiten. Er erstreckt sich von einer

- informierenden **Auftaktveranstaltung** über einen
- sachlich-fachlichen **Vertiefungsdialog** hin zur
- **Konsensfindungs**-Veranstaltung
- mit jeweils dazwischen geschalteten Analysen der eingebrachten Vorschläge und Überprüfung von deren **Machbarkeit**.



Sie geht im Detail auf die **Qualitäten der vorgesehenen Beteiligung** ein. Hierzu gehört u.a., dass

- sämtliche Meinungen und Beiträge angehört und ernst genommen werden
- der Dialog von Respekt, Wertschätzung und Fairness gekennzeichnet ist

sodass im Endergebnis ein von allen mitgetragenes Konzept zur Nutzung des Georgianums erzielt werden kann, das **dem Stadtrat zur Beschlussvorlage empfohlen** wird.



Die neutrale Moderation sorgt dabei für

- die Transparenz des Beteiligungsprozesses
- zuverlässige Informationsflüsse
- die Sicherung der sozialen wie fachlichen Dialogqualitäten
- die Ausrichtung und Zielorientierung der Dialogveranstaltungen und
- die Verbindlichkeit des miteinander Erarbeiteten – auch durch verlässliche Protokolle

Frau Schäuble gibt eine **Vorschau** auf den vorgesehenen Ablauf des heutigen Abends, an dem

- nach der vorgeschalteten **Besichtigung** des Georgianums nun
- der Architekt, Herr Greiner, nochmals an Hand von Plänen das Gebäude mit Entstehungsphasen, Grundrissen, baulichen Besonderheiten **erklären** wird.
- Danach wird Frau Dr. Schneider vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege **Grundsätzliches zur Denkmaleigenschaft** des Gebäudes sagen.
- Im zweiten Teil des Abends werden die **BürgerInnen** Gelegenheit zu Meinungsäußerungen, Kommentaren und zum Austausch von Ideen untereinander haben.

Herr Greiner erläutert sodann im Detail das Gebäude, geht auf das Baualter und die Entstehungsgeschichte der einzelnen Bauteile¹ ein:

Als erstes wurden Ende des 15. Jh das Hauptgebäude, das sogenannte "Collegium" sowie östlich daran anschließend die Kapelle St. Peter und Paul erbaut. Bei beiden handelt es sich um qualitätvolle, solide Gebäude mit dicken Außenwänden und Deckenbalken. Der Zugang war ursprünglich von Westen.

Der Kirchenraum war im Erdgeschoss ca. 8 m hoch; darüber lag ein weiterer Raum, in dem sich die Bibliothek befunden haben könnte (Bodenniveau müsste identisch mit dem des Collegiumsgebäudes gewesen sein).

Die Anzahl der Collegiaten war ursprünglich auf 11 Personen begrenzt. Diese wurden nicht von der Katholischen Kirche bestellt, sondern politisch ausgewählt durch den Rat der 11 Städte, die für die Entsendung der Collegiaten bestimmt worden waren.

Im Laufe der Zeit gab es auch Zustiftungen. Die Zahl der Collegiaten wuchs auf 30 Personen an, was 1564 zum Bau des Nord-Traktes führte.

¹ Siehe dazu die Präsentation im Internet unter www.ingolstadt.de/georgianum



Zu Beginn des 18. Jh gab es barocke Überformungen im Collegiumsgebäude. Der ursprüngliche Aufgang ins Obergeschoss im Flez (Flur) wurde aufgegeben und in ein neues Treppenhaus mit repräsentativer zweiläufiger Treppenanlage verlegt.

Ende des 18. Jh. bis ins frühe 19. Jh. gab es weitere Ergänzungen im Bereich des Collegiumsgebäudes und des Anbaus nördlich der Kapelle, die im Detail dem Baualtersplan zu entnehmen sind.

Um 1800 wurde das Georgianum – ebenso wie die Universität – nach Landshut umgesiedelt. Nach einer gewissen Zeit des Leerstands wurde das Gebäude durch Herrnbräu erworben. Die hierdurch ausgelösten Veränderungen in der Kapelle werden anhand des Schnittes sichtbar. Ihr Niveau wurde 1817 durch die Brauerei tiefer gelegt, der schadhafte Dachstuhl um 1880 erneuert. Der ursprünglich deutlich höhere Turm der Kapelle wurde im Zuge der Dachrenovierung abgetragen.

1844 wurde die Fasshalle mit böhmischen Gewölbekappen gebaut.

Im 1. und 2. Obergeschoss des Collegiumsgebäudes sind die Bauzeiten ebenso ablesbar wie im Erdgeschoss. Im frühen 20. Jh. wurde eine zusätzliche Treppe in den Flez eingebaut.

Frau Dr. Schneider erläutert einige der Aspekte, die in Bezug auf die Denkmaleigenschaft des Georgianums aus Sicht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege eine Rolle spielen:

- die Bildungslandschaft / das Stipendienwesen
- der städtebauliche Wert (wahrscheinlich Niederlassung der Professoren im näheren Umfeld)
- Zeugnis des Bruches durch die Säkularisierung um 1800 (Nutzung als Brauerei; Fasshalle)
- solide bautechnische Arbeit
- Neuerung in der Dachkonstruktion: liegender Dachstuhl als neue Methode des Lastenabtrages (auch in Bürgerhäusern in Ingolstadt zu finden)
- qualitätvolle künstlerische Ausstattung wie z.B. die Malereien im Hauptgebäude

All diese unterschiedlichen Aspekte machen deutlich, dass das Georgianum als Gesamtkomplex als Denkmal zu schützen und in Stand zu setzen ist, und dass sich



Veränderungen und Eingriffe in die Substanz auf ein Mindestmaß beschränken müssen. Frau Dr. Schneider ist zuversichtlich, dass ein bestandsorientierter Umbau gelingen wird – bestärkt u.a. durch die einführenden Worte von Herrn Dr. Lehmann, der betonte, wie sehr ihm das Georgianum am Herzen liege.

Die BürgerInnen haben das Wort – Ideen für eine neue Nutzung

Zunächst stellt **Herr Architekt Müller** die Frage, ob alle Vorschläge bereits heute eingebracht werden müssen. Er hätte das Gebäude heute zum ersten Mal besichtigt und auch erstmals Pläne hiervon gesehen. Es brauche noch ein wenig Zeit, um sich fundierte Gedanken zu machen, die hier vorgebracht werden können.

Frau Schäuble erklärt, Sinn der heutigen Veranstaltung sei,

- alle Interessierten zunächst in den **gleichen Informationstand** zu setzen und
- alle diejenigen, die sich bereits intensiver mit möglichen Nutzungen beschäftigt haben, mit ihren jeweiligen Vorschlägen zu hören.

Das heute Gehörte werde sich in einem gemeinsamen Lern- und Arbeitsprozess weiterentwickeln, zu dem sowohl die Fachleute als auch die interessierte Öffentlichkeit und jedeR einzelne BürgerIn beitragen. Das heiße, dass weitere Ideen und Beiträge, mit denen das Nutzungskonzept Georgianum weiterentwickelt werden kann, geradezu erwünscht sind. Das Miteinander spiele in diesem Findungsprozess eine ganz zentrale Rolle.

Frau Preßlein-Lehle ergänzt, dass es um eine gemeinsame Bemühung in den angebotenen offenen Dialogveranstaltungen gehe. Der direkte Austausch zwischen den interessierten Teilnehmenden sei dabei zentral wichtig für den gemeinsamen Lernprozess mit dem Ziel, eine konsensual vereinbarte bürgerschaftliche Empfehlung an den Stadtrat zu formulieren. Ergänzend zu den persönlichen Diskussionen werden auch die elektronischen Medien genutzt, z.B. für verlässliche und schnelle Informationsflüsse.

Herr Architekt Braun, der seinerzeit das Lukas-Haus saniert hatte, freut sich über die geplante Sanierung des Georgianums und das große Interesse hieran in der Öffentlichkeit. Er hebt die Bedeutung und die hohen städtebaulichen Qualitäten des Platzes hervor.



Er hat die Idee, die ehemalige Kirche als kulturellen Raum für Ausstellungen (z.B. über die Geschichte der Hohen Schule), für Musik und Empfänge zu nutzen, und die Fasshalle für die leiblichen Genüsse. In den Kellergewölben unter der Kirche sei ein Weinkeller denkbar, in der Fasshalle ein Bierausschank.

Herr Dr. Gerhard Schmidt, Vorsitzender des vor 13 Jahren gegründeten "Fördervereins Georgianum e.V." betont, dass dieses Gebäude sowohl vielen Ingolstädtern am Herzen liege, als auch weit über die Stadtgrenzen von Bedeutung sei, was sich u.a. an der Herkunft der inzwischen ca. 60 Mitglieder des Fördervereins zeige.

Die Idee des Fördervereins für die künftige Nutzung des Georgianums stehe auf 3 Säulen:

- Nutzung durch die Stadt
- adäquate, denkmalgerechte, der Würde des Hauses und der prominenten Umgebung gerecht werdende Nutzung (Superlative: zweitältestes Priesterseminar der Welt, älteste Schulstiftung in Deutschland, in Ingolstadt Bayerns älteste Uni)
- Mehrwert für die IngolstädterInnen nach der Renovierung.

Es sei eine Mischnutzung, bestehend aus folgenden einzelnen Komponenten, denkbar:

- Museum, das gut bespielt werde, nicht nur mit Exponaten sondern auch mit Aufführungen – wobei ein Universitätsmuseum dem Standort in der ältesten Universitätsstadt Bayerns besonders gerecht werden würde
- Büro- und Verwaltungsräume (für das Museum, für das Kulturamt)
- Veranstaltungsraum, wobei Schau-Brauerei und Gastronomie nur in der Fasshalle, keinesfalls in der Kirche untergebracht werden sollten
- Weinkeller im Gewölbekeller unter der Kirche
- Standesamt
- Ausgangspunkt für Stadtführungen
- Kulturelles Zentrum Ingolstadts
- Sozialer Treffpunkt

Herr Dr. Schmidt betont abschließend, dass die Aufarbeitung der Uni-Vergangenheit in seinen Augen ein sehr wichtiges Thema für die Nutzung des Georgianums sei.



Herr Dr. Benedikt Seidenfuß (CSU-Stadtrat) und **Herr Markus Meyer** (Junge Union Kreisverband Ingolstadt) stellen ihre Idee für ein Haus des reinen Bieres² vor. Herr Dr. Seidenfuß berichtet, dass die JU Ingolstadt vor ca. einem Jahr drei Veranstaltungen zum Thema *Heimatraum* gemacht habe, wobei *ein* Thema das Georgianum gewesen sei. Für sie sei es denkbar, in jedem der einzelnen Gebäude eine eigene Nutzung unterzubringen. Wichtig sei dabei, dass

- der Gebäudekomplex öffentlich genutzt werde und
- das Ganze in ein Stadtmarketing-Konzept eingebunden sei.

Stadt des reinen Bieres sei ein Alleinstellungsmerkmal für Ingolstadt. Ein *Haus des reinen Bieres* stelle einen Anker für das Stadtmarketing dar.

Dabei könnten die einzelnen Gebäude wie folgt genutzt werden:

- Schau-Brauerei mit Veranstaltungsraum in der Kapelle, die ja ohnehin profanisiert worden sei (im Gewölbekeller auch Wein denkbar)
- Biermuseum im Hauptgebäude – wobei wegen der Echtheit des Ortes durch die frühere Brauereinutzung ein authentisches Erleben möglich sei
- Bayerische Gastronomie in der Fasshalle – im Sommer auch im Hof und evtl. auf dem Hohe-Schul-Platz
- Sanitäre Anlagen und Küche im Nordflügel.

Er habe bereits mit Verantwortlichen der Brauerei Herrnbräu gesprochen; diese seien bereit mitzumachen und auch zu investieren.

Herr Dr. Seidenfuß und Herr Meyer betonen, dass sie mit ihrem Konzept auch offen seien für Modifikationen und ergänzende Nutzungen.

Herr Alois Finkenzeller von der "Aktion Innenstadt" verweist auf die Homepage dieser Aktion: <http://www.aktion-innenstadt.de/>, wo unter "Tourismus, die verkannte Möglichkeit" ein Beitrag zum Georgianum zu finden sei.

Herr Finkenzeller schließt sich den Ausführungen von Herrn Dr. Schmidt an. Seiner Meinung nach kann sich im Georgianum alles vereinen. Hier könnte sich eine Anlaufstelle für ganz Ingolstadt etablieren und somit der Konzentration des Historischen Ensembles von Ingolstadt am Hohe-Schul-Platz noch mehr Nachdruck verleihen. Herr Finkenzeller hält die Beschränkung der Nutzungen auf ein Thema nicht

2 Eine schriftliche Darstellung des Beitrages durch die Verfasser findet sich im Anhang zum Protokoll.



für sinnvoll. Vielmehr sollte es eine Kombination von allem geben, was inzwischen angedacht wurde (Gegenreformation, Eck, Illuminaten, Jesuiten, Mary Shelley / Frankenstein). Auch ein Weinkeller würde sich amortisieren.

Herr Alexander Lill, Schriftführer im Vorstand der Piratenpartei Ingolstadt, schlägt vor, das Georgianum wieder zurück zu seinem Ursprung zu führen und hier Wohnen, z.B. ein Studentenwohnheim, unterzubringen. Für die Wohnungen würden sich das Hauptgebäude und der Nordflügel anbieten. In der Fasshalle könnte ein Studententreff mit Gastronomie eingerichtet, in der ehemaligen Kirche könnte ein Uni-Museum installiert werden, im Gewölbekeller unter der Kirche ein Weinkeller. Für jeden der vier Teile des Gesamt-Komplexes sollte gesondert ein Konzept überlegt werden.

Frau Lydia Halbhuber-Gassner stellt sich als "engagierte Bürgerin" vor. Sie hat die Idee, in der Fasshalle eine Kleinkunstbühne einzurichten und das hier vorhandene Podium als Bühne zu nutzen. In der ehemaligen Kapelle könnten Veranstaltungsräume eingerichtet werden. Die Nutzung sollte etwas mit der Universitätsgeschichte zu tun haben. Eine Brauerei in der Kirche wäre ihrer Ansicht nach ein Sakrileg.

Ein Teilnehmer gibt – **in Vertretung einer Bürgerin**, die nicht bis zum Schluss bleiben konnte – deren Idee wieder: Die Nutzung sollte etwas mit Bildung zu tun haben. Ein Biermuseum sei unpassend.

Frau Erna Beu ist seit 30 Jahren Ingolstädterin und schlägt vor, den Architekten zu überlassen, was wohin komme. Sie findet die Idee, ein Haus des reinen Bieres zu gründen, gut und kann sich im Zusammenhang mit einem Brauereimuseum auch einen (Souvenir-)Laden für Touristen vorstellen, in dem z.B. ¼-Liter-Bierflaschen, Bücher über das Bier oder das Ingolstädter Wappen erworben werden können. Auch das Thema des Religionskrieges sollte nach ihrer Meinung im Georgianum berücksichtigt werden.

Herr Peter Schnell, der 30 Jahre lang Oberbürgermeister der Stadt Ingolstadt war, freut sich, dass bereits viele begeisterte Ideen vorgetragen wurden. Bei allen Konzepten mit einer Finanzierung / Trägerschaft der Stadt müsse überlegt werden, wie das im städtischen Haushalt unterzubringen sei.



Nutzungsideen, die einerseits die Geschichte der Universität, andererseits auch deren Zukunftsperspektive betreffen, findet er besonders attraktiv. Er kann sich z.B. ein überregionales Forum für Wirtschaftsethik vorstellen. Das Thema Wirtschaftsethik sei schon seit vielen Jahren ein "Renner" für junge Leute. Inzwischen gebe es zwei entsprechende Lehrstühle. Dieses Thema sei in Ingolstadt auch wegen der starken Präsenz von Audi besonders wichtig. Eine Beteiligung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt sei bislang an den Finanzen gescheitert. Er könne sich jedoch vorstellen, dass die Universität bei einem finanziell günstigeren Angebot seitens der Stadt gerne mitmache. Er habe diesbezüglich bereits mit dem Präsidenten der Universität gesprochen, der sich der Idee nicht verschließt.

Herr Dr. Tobias Schönauer, Stadtheimatpfleger, arbeitet selbst in Museen und gibt zu Bedenken, dass die Frage nach Exponaten für ein potenzielles Museum unbedingt zu klären sei. Ohne Exponate kein Museum. Er schlägt vor, zwei bis drei Studentenwohnungen, gefördert durch die Stadt Ingolstadt, im Georgianum einzurichten.

Frau Preßlein-Lehle greift das Wort "Museum" auf, das verschiedentlich gefallen ist – auch in Zusammenhang mit der Geschichte. Sie schlägt vor, den Begriff Museum nicht starr, sondern freier, lebhafter zu verstehen. Ein Museum könne mehr sein als nur eine Ausstellung.

Herr Paul Schönhuber, Rentner, hat 40 Jahre lang eine Buchhandlung in Ingolstadt betrieben. Er plädiert dafür, im Georgianum ein Apian-Museum für Druckgeschichte und Druckkunst zu installieren. Dies sei eine attraktive und der Würde des Hauses angemessene Nutzung. Biermuseen seien in nächster Nähe bereits in Abensberg, Wolnzach und Freising zu besichtigen; ein Buchdruckmuseum in der Umgebung jedoch noch nicht. Ingolstadt sei im 15. und 16. Jh einer der bedeutendsten Druckorte in Deutschland gewesen, was endlich wahrgenommen und gewürdigt werden solle. Durch die Kunst des Buchdrucks sei in großem Stil Kulturgeschichte geschrieben worden und die Universität habe ohne die Kunst des Buchdrucks nicht diese bedeutende Rolle spielen können.

Ein Druckmuseum atme nicht nur Geistesgeschichte, sondern habe auch eine handwerkliche Komponente. Es könnten Workshops stattfinden zu Bleisatz, Holzschnitt, Schriftgestaltung u.v.a.m. Auch für Sonderausstellungen böten sich zahlreiche Themen – auch Möglichkeiten der Interaktion zwischen einzelnen Berufs- und Interes-



sengruppen. Das Kongresshotel könne hiervon maximal profitieren.

Herr Schönhuber zeigt das Ergebnis seiner Ermittlungen zu Museen für Druckgeschichte einerseits und Universitätsgeschichte andererseits auf: die Druckmuseen wiesen entschieden höhere Besucherzahlen auf als die Uni-Museen. Von daher spräche alles dafür, eher ein Druck- als ein Uni-Museum zu installieren. Es sei auch unklug, in Bezug auf Titulierung und Widmung beides miteinander zu vermischen. Es müsse eine plakative Identität der Zielgruppe entstehen, zu der auch auswärtige Profis gehören sollten.³

Frau Sabine Werner, Kindergarten- und Hort-Leiterin, möchte hier die Belange der Kinder vertreten. Sie schlägt vor, im Georgianum ein *Mitmach-Museum für Naturwissenschaft und Technik für Kinder* einzurichten – ähnlich wie sie bereits in München und in Nürnberg existieren. Dies ließe sich auch mit einem Druckmuseum kombinieren. Ingolstadt biete für Kinder Museen im Bereich Bildende Kunst, Theater und Geschichte, nicht jedoch für Naturwissenschaft und Technik. Es sei auch denkbar, Firmen mit ins Boot zu nehmen. Die Firma Fischertechnik habe ein Programm für Kinder. Auch Audi habe einmal eine Fertigungsstraße für Kinder gebaut, die ihres Wissens derzeit nicht genutzt werde.

Für Ingolstadt sei ein Bildungsangebot dieser Art ein großer Gewinn und könne auch die Attraktivität der Stadt für Familien deutlich erhöhen.⁴

Frau Maria Bentz ist Künstlerin und Mit-Herausgeberin des Kulturmagazins *Wir in Ingolstadt und Region*. Ihrer Ansicht nach bietet Ingolstadt eine großartige Altstadt mit vielen Gelehrten, die jedoch zu wenig im Vordergrund stünden. Sie schlage daher eine Zeitgeist-Reise durch die verschiedenen Etagen des Gebäudes vor, wobei auch Filme gezeigt werden sollten. Auch eine Live-Brauerei könne mit aufgenommen werden, in der die Gäste selber zapfen können. Die Druckkunst könne dort untergebracht werden, wo früher die Bibliothek war. Es haben nicht nur Studenten in Ingolstadt eine Rolle gespielt, sondern auch die Mystik. Auch hierfür solle Raum geboten werden. Es sollten auch Events stattfinden. Sie könne sich z.B. Wettbewerbe zwischen Apian-Gymnasium und Katharinen-Gymnasium vorstellen. Alles in allem hält sie es für richtig, den Gelehrten und Visionären hier ein Denkmal zu setzen.

3 Detaillierte Ausführungen von Herrn Schönhuber siehe Anhang.

4 Detaillierte Ausführungen von Frau Werner siehe Anhang.



Herr Dr. Hofmann betont die kulturgeschichtliche Bedeutung des Georgianums, die weit über Ingolstadt hinaus reiche.

Er empfiehlt, eine Liste mit allen heute vorgeschlagenen Themen zu erstellen, in der Sinn, Bedeutung und Machbarkeit der einzelnen Vorschläge analysiert werden. Es sei zu untersuchen, inwieweit die Räume des Georgianums für die jeweiligen Nutzungen geeignet seien.

Herr Florian Straub fragt Herrn Greiner, wie viel Zeit es für eine Sanierung des Georgianums brauche. In der Zwischenzeit böte es sich an, die Fasshalle für Installationen und Veranstaltungen, z.B. auch im Zusammenhang mit dem Georgi-Fest (Jubiläumsjahr 2016 !) zu nutzen. Dieses Gebäude sei gut getrennt vom übrigen Komplex nutzbar.

Frau Schellhuber erinnert an Ferdinand Orban, einen Jesuiten der in Ingolstadt tätig war, auch hier gestorben ist und im Laufe seines Lebens eine umfangreiche Sammlung von Raritäten aus aller Welt anlegte. Hierfür wurde im Jesuitenkolleg eigens der "Orban-Saal" errichtet, der bis heute erhalten ist.

Frau Schellhuber schlägt vor, zumindest einen Teil der (mittlerweile auf verschiedene Orte verteilten) Orban-Sammlung im Georgianum zu präsentieren.

Frau Schäuble dankt für die Vielfalt der Ideen, die verschiedene Themen und Funktionen (Theater- und Musikangebote, Museum, Gastronomie, Bildung, Freizeit ...) für verschiedene Zielgruppen (Einheimische/TouristInnen, Älter/ Jüngere, ...) betreffen.

Eine Mischung unterschiedlicher Funktionen und Zielgruppen sei vielfach angesprochen worden, es gebe bei genauerer Prüfung sicherlich zahlreiche Kombinations- und Spielmöglichkeiten. Diese genauere Prüfung solle in den nächsten Arbeitsschritten im Dialog Georgianum erfolgen. Mit einem Dank für das große Interesse und für die Geduld im großen Kreis der Kreativen erinnert Frau Schäuble daran, dass das fundierte Gespräch weitergehen wird am

Mittwoch **03. Juli 2013, 19.00 Uhr bis ca. 21.30 Uhr**

Es sind alle Interessierten eingeladen zum weiteren Austausch zur Nutzung des Georgianums. Der Veranstaltungsort wird noch bekannt gegeben.



Frau Preßlein-Lehle verabschiedet die Bürgerinnen und Bürger und dankt für deren Ideen und Beiträge. Sie geht davon aus, dass die Umsetzung dieser Ideen in reale Räume viel Arbeit bereitet, die sich aber sicherlich lohnen werde. Sie nehme viele positive Impulse mit und freue sich auf die weiteren Diskussionen.

ANHANG

in GESONDERTEN DATEIEN

Präsentation Architekt Elmar Greiner
Vorschlag Museum des Reinen Bieres
Vorschlag Apian-Museum
Vorschlag Naturwissenschaft und Technik für Kinder

